

# Riesfaer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse:  
„Tageblatt“, Riesfa.

**Amtsblatt**

Verlagspreis  
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesfa,  
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 197.

Mittwoch, 26. August 1914, abends.

67. Jahrg.

Das Riesfaer Tagblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesfa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Streifenbreite 43 mm breite Streifen 18 Pfg. (Zusatzpreis 12 Pfg.) Zeitungsblätter und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Rotationsdruck und Verlag von Ronger & Winterlich in Riesfa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Dönnel in Riesfa.

Auf den Schlachtlehnhöfen in Dresden und Chemnitz ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.  
Dresden, am 25. August 1914.  
Ministerium des Innern.

604 e II V  
5001

Die Königl. Amtshauptmannschaft hat nach Gehör ihres Kreis Ausschusses unter Würdigung aller einschlagenden Verhältnisse von der Festsetzung von Höchstpreisen für Gegenstände des täglichen Bedarfs vorläufig abgesehen, sich aber bei Änderung der Verhältnisse vorbehalten, auf eine Festsetzung von Höchstpreisen zuzukommen.  
Um unterrichtet zu sein, veranlaßt die unterzeichnete Amtshauptmannschaft die ihr unterstellten Behörden, Wahrnehmungen über etwa erhebliche Preissteigerungen hier anzugehen.

Da, wie hier vorgebracht worden ist, für Pferde unverhältnismäßig hohe Preise gefordert bez. gezahlt worden sind, wird aus dem gleichen Grunde gegebenenfalls einer Anzeige entgegengekommen.  
Großenhain, am 25. August 1914.  
1737 a F. Königl. Amtshauptmannschaft.

Das Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen, Nr. 10 bis 21 vom Jahre 1914, sowie das Reichsgesetzblatt, Nr. 35 bis 58 vom Jahre 1914, sind hier eingegangen und können in der Ratstanzlei eingesehen werden.  
Der Inhalt der Blätter ist aus dem Anschlag im Flur des Rathhauses ersichtlich.  
Der Rat der Stadt Riesfa, am 25. August 1914.

## Vertikales und Sächsisches.

Riesfa, den 26. August 1914.

— Se. Majestät der König gewährt durch folgenden Erlass deutschen Fremdenlegionären Amneistie: Wir, Friedrich August, von Gottes Gnaden König von Sachsen usw., wollen innerhalb des Reichs unseres Vergnügungsrechts denjenigen Fremdenlegionären deutscher Abstammung, die sich der Fahnenflucht (§ 67 R. St. G. B.) oder der Wehrpflichtverletzung (§ 140 R. St. G. B.) schuldig gemacht haben, hinsichtlich der verwirkten Freiheits- und Ehrenstrafe Vergnügung in Aussicht stellen, wenn sie während des gegenwärtigen Krieges, spätestens aber innerhalb dreier Monate dem heutigen Tage ab gerechnet, sich bei einem deutschen Truppen- oder Marinekorps, einem deutschen Kriegsschiff, einem deutschen Konsulat oder in einem deutschen Schutzgebiet zum Dienst melden. In besonderen Fällen wird eine Fristverlängerung stattfinden. Ausgeschlossen von dieser Amnestieverweisung bleiben diejenigen, die zu Haftstrafe verurteilt oder auf Grund eines gerichtlichen Urteils aus dem Heere oder der Marine entlassen worden sind oder im gegenwärtigen Kriege gegen Deutschland gekämpft haben. Das Kriegsministerium und das Justizministerium haben für die schnelle Bekanntmachung und Ausführung dieses Erlasses Sorge zu tragen.

— Der Generalstab der Armee in Berlin hat ein großes Interesse an dem Inhalt ausländischer Zeitungen und bittet deshalb das Publikum wiederholt um Zusendung solcher Zeitungen. Die Zusendung ist als reine Reichsdiensangelegenheit portofrei zuzulassen. Beim Fehlen des Poststempelsvermerks „Reichsdiensangelegenheit“ oder Stempels sind die Sendungen nicht mit Porto zu beladen, wenn der Inhalt erkennbar ist, oder wenn auf dem Umschlag vermerkt ist, daß eine ausländische Zeitung den Inhalt bildet.

— Das sächsische Kultusministerium erläßt demnächst ein Aufnahmeverbot von Studenten und Hörern russischer, serbischer und japanischer Nationalität für die Universität Leipzig und die anderen sächsischen Hochschulen.

— An die alten gebienten Offiziere und Unteroffiziere wendet sich nochmals folgender Ausruf: Nach wie vor braucht das Vaterland die Kräfte seiner alten gebienten Offiziere und Unteroffiziere. Sie werden hiermit nochmals zum Eintritt in die Ersatzformationen als Rekrutenausbildungspersonal aufgefordert. Solche, die sich noch für selbstständig halten, wie auch Freiwillige und Kriegsfreiwillige gemäß § 98 der W.-O., haben sich ebenfalls bei den Ersatztruppenteilen zu melden. Soweit die Einstellung dort nicht unmittelbar erfolgen kann, haben sich dieselben in die Listen des Bezirkskommandos aufnehmen zu lassen. Auch diese nicht sofort Angenommenen haben ihre Einberufung in absehbarer Zeit zu erwarten. Mündliche oder schriftliche Gesuche an das Kriegsministerium und Generalkommando sind zwecklos und erschweren nur das Geschäftsverfahren.

— In dieser ersten Zeit, wo die Kraft jedes Mannes gebraucht werden wird, ist es notwendig, rechtzeitig seinen Körper zu stärken; vor allem aber von denen, die der Einsetzung zu unserem tapferen Heere harren. Kraft und Gewandtheit ist notwendig, um die Anforderungen zu leisten, und darauf sich vorzubereiten eines jeden Pflicht. Dazu bieten die Turnvereine die beste Gelegenheit und in manchen Orten haben sich Abteilungen für Landsturmlaute gebildet. In dieser Hinsicht weist der Turnverein Riesfa auf seine Männerriege hin, an deren Uebungstunnen auch Nichtmitglieder teilnehmen können.

— Obstmarktbericht vom 25. August. Mitteilung des Landesobstbauvereins für das Königreich Sachsen

in Dresden-N., Sidonienstraße 14, 1. Birnen: Nettigobirnen 6 M., Peterbirnen 7 bis 8 M., William-Christ-Birnen 12 bis 15 M., Clapps Liebling 14 bis 16 M., Keffel: Kochäpfel 5 bis 8 M., Kaiser Alexander 10 bis 12 M., Charlemovshy 8 bis 10 M., Grubensteiner 18 bis 25 M., Pfirsiche 20 bis 40 M., Aprikosen 25 M., Pfäumen: Kleine, runde 8 bis 10 M., große rote 16 bis 18 M., Eierpfäumen 12 bis 15 M., Heineclauden, reife 13 bis 16 M., dergleichen harte 12 bis 14 M., Tomaten 16 bis 20 M. Alles für 50 Kilogramm. Angebote für Birnen und Keffel groß; in den übrigen Obstsorten genügend. Die Nachfrage nach Keffeln fehlt fast gänzlich.

— Dresden. In den nächsten Tagen wird das neue Lager des Truppenübungsplatzes Königsbrück mit etwa 5000 Kriegsgefangenen belegt werden. Es wird folgende Verteilung erfolgen: 1. Die Kommandantur verbietet, Kriegsgefangenen Liebesgaben zu verabreichen und erwartet, daß die Bevölkerung auch sonst durch ihr Verhalten Kriegsgefangenen gegenüber dem deutschen Nationalgefühl keine Rechnung trägt. Eine Betätigung von Wohlthätigkeit gegenüber Kriegsgefangenen widerspricht deutscher Art. Die Kriegsgefangenen werden auf Grund der Kriegsverpflegungsvorschrift versorgt. Für private Hilfsbetätigung ist hier kein Raum. 2. Dem Publikum wird jeder Verkehr mit Kriegsgefangenen streng untersagt. 3. Die zur Bewachung der Gefangenen aufgestellten Posten stehen mit geladenem Gewehr, ihren Weisungen ist ohne weiteres Folge zu leisten. Die Posten sind angewiesen, jeden Fluchtversuch Gefangener unbedingt zu verhindern und hierbei von der Schußwaffe, wenn nötig, Gebrauch zu machen. Infolgedessen ist der Aufenthalt von Zivilpersonen in der Nähe der Umzäunung mit Gefahr verbunden. Die Gemeindegewalt haben die Kommandantur tatkräftig zu unterstützen; insbesondere sind sämtliche Gefangene unverzüglich festzunehmen und an die Kommandantur abzuliefern. Zivilpersonen, die Fluchtversuche unterstützen oder begünstigen, haben strenge Bestrafung zu gewärtigen. 4. Alle von der Kommandantur ausgestellten Ausweiskarten und Einlassscheine — auschl. der für Lagerbewohner — werden für ungültig erklärt. Neue Einlassscheine können ausgestellt werden.

— Dresden. Die Deutsche Turnerschaft stellt für das deutsche Heer 200 000 Turner, die eingezogen oder freiwillig eingetreten sind. — Die bekannte Bergsteigerkönigin soll 300 französische Offiziere aufnehmen. — Die Königl. Polizeidirektion hat bestimmt, daß die Instrumentalquartette und Salonkapellen, die in vielen Cafés spielen, von jetzt ab um 11 Uhr ihre Vorträge abzubereiten haben. — Eine Anzahl verwundeter Krieger wird in den nächsten Tagen aus Belgien in Dresden eintreffen, um in hiesigen Lazaretten gepflegt zu werden. — Bald nach Mitternacht entstand in der Nacht zum Dienstag in dem Hause Freiberger Platz 21 ein großes Feuer, bei dem zahlreiche Personen in Lebensgefahr schwebten. Die Feuerwehr, die mit 18 Wagen anrückte, konnte sie aber sämtlich retten. Leider stürzte bei dem Rettungswerk der Brandinspektor Wittmann in einen Schacht und war sofort tot. Der Schaden ist beträchtlich, die Ursache noch unaufgeklärt.

— Zittau. Verhaftet wurde in Oberdorf der Schwindler, der am Sonntag die Sächsenröderer Filiale der Vöbauer Bank um 7500 M. geschädigt hatte. Es ist dies ein gewisser Edmund Mähig aus Oberdorf. Mit ihm wurde auch sein Komplize, der Kaufmann Thiele, ebenfalls aus Oberdorf, festgenommen. Die erschwerte Summe wurde bei den Verbrochenern bis auf einen kleinen Teil wieder vorgefunden.

— Annaberg. Die Zerianer des hiesigen Lehrerseminars hatten das Kultusministerium um Genehmigung gebeten, daß sie als Kriegsfreiwillige mit ins Feld gehen dürften. Da die Erlaubnis erteilt ist, werden von dieser Anzahl 60 Jünglinge zu den Fahnen eilen.

— Plauen i. V. Mit einem Schlage ist infolge des Kriegsausbruchs die gesamte Sticker- und Seiden-

industrie des Vogtlandes lahm gelegt worden, denn diese Industrie kann nicht einen Tag sein ohne Weltverkehr. Die Einstellung des Postverkehrs mit dem Auslande hat vorläufig jede weitere geschäftliche Betätigung überflüssig gemacht. Fast sämtliche Betriebe sind geschlossen, alle Stickermaschinen stehen still, auch die Zeichenateliers sind geschlossen worden. — Stark beschäftigt sind die Webereien für Verbandstoffe und ebenso die auf diesen Artikel arbeitenden Appreturanstalten. Die Gardinenbetriebe sind fast sämtlich betroffen wie die Sticker- und Spitzenfabriken.

— Leipzig. Beim Kriegsunterstützungskomitee des Rates der Stadt Leipzig sind in der Zeit vom 10. bis zum 20. August 13 600 Unterstützungsgesuche eingegangen. Bis jetzt sind hierfür 140 000 Mark ausgezahlt worden.

— Leipzig. Die polnischen Landarbeiter Thüringens haben in zahlreichen Orten Sammlungen für das rote Kreuz veranstaltet. — Eine Versammlung von Mühlenbesitzern, Mehlhändlern und Bäckern in Leipzig beschloß, als Vertreter der Leipziger Innungen zweimal wöchentlich eine Preisfestsetzung für Mehl aller Sorten vorzunehmen. Die Handelskammer Leipzig mußte aber nach dem Wortlaut der Vorkriegsordnung ablehnen, eine amtliche Preiskommission zu bilden und amtliche Notierungen der Produktionspreise für Mehl zu veröffentlichen.

— Leipzig. Ein Hilfsausschuß zur Unterstützung unverschuldet in Not geratener Firmen hat sich hier aus Vertretern von Industrie, Handel und Gewerbe aller Branchen gebildet. Der Hilfsausschuß hat sich die Aufgabe gestellt, 1) für Firmen, die infolge des Kriegszustandes nicht in der Lage sind, die nötigen Verbindlichkeiten zu erfüllen, ein freiwilliges Moratorium zu erwirken, 2) die Erlangung von Arbeitern und Materialien zu vermitteln, sowie 3) bei Beschaffung von Betriebsmitteln beziehungsweise Kredit zur Fortführung des Betriebes behilflich zu sein. Die Durchführung der Geschäfte wurde der Schutzgemeinschaft für Handel und Gewerbe übertragen.

— Warasdorf. Von und nach Böhmen ist der Grenzverkehr jetzt bedeutend erleichtert worden. Der Passzwang ist zwar für weitere Reisen wie bisher auch noch erforderlich. Im nachbarlichen Grenzverkehr dagegen genügen die Legitimationen der Stadt- und Gemeindevorstände, auch Arbeitsbücher und schließlich überhaupt Urkunden, die ein amtliches Siegel tragen. Der kleine Grenzverkehr ist wieder zugelassen. In kleineren Mengen dürfen Nahrungsmittel ein- und ausgeführt werden. Seit Sonntag können auch Personen, die in Sachsen an der Grenze wohnen und den sächsischen Behörden als vertrauenswürdig bekannt sind, mit Automobilen, Kraftwagen, Fahrrädern und Gespannen unbehindert die Reichsgrenze passieren.

## Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 26. August 1914.

— Großes Hauptquartier. Dem „Berl. Tgl.“ wird aus dem Großen Hauptquartier gemeldet: Mit großer Ruhe werden die Operationen geleitet. Nur wenige Zimmer in einem alten Gymnasium sind für die oberste Heeresleitung eingerichtet, mit eigenem Telegraph und Telefon nach allen Seiten. Vor dem Gebäude stehen Posten aus Reserveoffizieren, Landwehr- und Landsturmlaute. Weder ein General noch eine Ordonnanz erhält Einlass ohne Legitimation. Die Ordnung und die Disziplin aller Jahrgänge sind bewundernswert. In allen Orten, durch die ich gekommen bin, wächst schon eine junge Armee von insgesamt anderthalb Millionen heran. Die alten Leute stehen prachvoll zuersichtlich in die Schlacht. Selbst Reserve-Staffelkolonnen, die durchkommen, waren musterhaft. Der Kaiser arbeitet Tag und Nacht mit Eifer und Hingabe, er gönnt sich fast keine Ruhe. Das Gebilde der Heeresleitung ist gar besonders und frei von Unruhe.

aber fast. Alles spielt sich hier im Rahmen eines Kaisermandats ab, nur daß alles noch ruhiger und klarer ist. — Bei Weisel befindet sich ein großes Gefangenlager belgischer Truppen. Nachts sind hier Transporte gefangener Südfrenzen vom 15. Korps, Voignon, durchgeführt worden. Wenn auch Andysie schickte, machten sie im allgemeinen doch einen guten Eindruck. Die Leute schämten sich und blieben sich das Taschentuch vor das Gesicht. Sie fragten ängstlich, ob sie in Deutschland erschossen würden. Sie wurden beruhigt und werden gut behandelt. Auf der anderen Seite der Straße drücken unsere Truppen zur Schlacht. — Interessante Einzelheiten lassen sich über die Besetzung von Dülich melden und über die großartigen Erfolge unserer schweren Artillerie. Ein einziger Schuß hat verschiedentlich ein ganzes Fort zerstört, so daß es wie Kisten auseinanderprang. Andere Forts wurden zuerst mit kleinerem Kaliber beschossen, und es wurde ihnen angedroht, daß schweres Geschütz in Verwendung treten würde, wenn nicht die weiße Fahne gehißt würde. In einzelnen Fällen kam schon nach leichtem Geschützfeuer die weiße Fahne heraus. Sodann ist zu betonen die hervorragende Leistung der Eisenbahntuppen. Ein langer Tunnel war vom Felde zerstört. Sofort wurde der Bau einer Umgehungsbahn begonnen, der auf acht Tage berechnet war. Schon nach fünf Tagen war die Bahn trotz großer Terrainunterschiede betriebsfähig.

• Berlin. Der Reichsanzeiger veröffentlicht die zweite Verzeichnisse, die 960 Namen enthält. Darunter befinden sich die Namen von 175 Toten und 285 Vermissten. Bemerkenswert ist, daß sich unter den Verwundeten auch mehrere Deutsch-Amerikaner befinden, die zum Kampf für das Vaterland über den Ozean geilt waren. Erstlichweise enthält die Liste auch eine Reihe Namen von Vermissten, die sich teils gesund bei ihren Regimentern wieder eingefunden haben, teils verwundet in die Lazaretts gebracht worden sind.

• Berlin. Zu dem französischen Eingekändnis der Niederlagen sagt die Post. Stg.: Die Franzosen haben die Niederlagen, die sie in den letzten Tagen erlitten, auf die Dauer nicht verheimlichen können. Sie versuchen sie aber als minder schwer hinzustellen. Die in der Mitteilung aus Paris vom 24. erwähnten Ereignisse westlich der Maas sind bisher bei uns noch nicht bekannt gewesen. Danach sind die Franzosen westlich der Maas vorgegangen, und auf dem äußersten nördlichen Flügel soll die deutsche Kavallerie bereits die Gegend nördlich Viller erreicht haben.

• Braunschweig. Ein Hauptmann aus Hannover hat, wie die „Volks-Stg.“ in Hannover mitteilt, an seine dort lebende Mutter eine Feldpostkarte geschickt, in der es heißt: „Gute Nacht das von den belgischen Truppen verlassene Forts . . . durchschürt und viel gefunden. Es war außerordentlich interessant. Der Herzog von Braunschweig hat die deutsche Fahne persönlich auf den Forts aufgezogen.“

• Frankfurt a. M. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Konstantinopel vom 15. August: Die Mobilmachung hat hier seit Sonntag früh eingesetzt. Es wurden sämtliche Leute bis zum 45. Lebensjahr einberufen, doch gestattet ein Spezialgesetz Mohammedanern und Nicht-Mohammedanern die Befreiung vom Dienst gegen eine Zahlung von 30 türkischen Pfund. Die Abführung der Truppen von Kaba, Kizilirmak und Adrianopel findet mit der Bahn und auf den Schiffen statt. Die Orientbahn und die Anatolische Bahn haben den Personen- und Güterverkehr eingestellt. Die gesamte deutsche Militärmission bleibt weiter in türkischen Diensten. Ueber die Kommandos ist bestimmt noch nicht bekannt. Jedenfalls werden einige der entlassenen Offiziere reaktiviert werden, so Schuler Pascha und Jyze Pascha.

• Frankfurt a. Main. Die Postzeitung hat gestern mehrere Calés geschlossen, in denen Halbweil verkehrte, ebenso die Kartoffelgroßhandlung Schultheiß, deren Besitzer wucherische Preise forderte. — In Gießen beschlagnahmte die Postzeitung 500 Laib Brot wegen Untergewichts. Die Brote wurden an die ärmere Bevölkerung verteilt.

• München. Gestern trafen 11 von bayrischen Soldaten eroberte französische Feldgeschütze hier ein, die vor der Residenz aufgestellt werden. Im Laufe des Nachmittags ist auch ein neuer großer Transport verwundeter Soldaten eingetroffen.

• Haag. Das „Echo de Paris“ meldet über die Kämpfe an der Maas: Am Sonntag standen 400000 Franzosen und 40000 Engländer gegen die Deutschen. Haupt waren die französischen Truppen westlich der Maas Herren des Terrains. Da lief die deutsche Garde Sturm, worauf die Truppen der verbündeten Franzosen und Engländer zurückwichen. Die Deutschen hatten allerdings 700- bis 800000 Mann und feste Stellungen zur Verfügung.

• Haag. In den letzten drei Tagen der vorigen Woche sollen 12000 Flüchtlinge, meist Deutsche, aus Antwerpen nach Holland gekommen sein.

• Wien. Der hiesige spanische Botschafter erklärte im Gespräch mit einem Vertreter des „Neuen Wiener Abendblattes“, von dem Ausbruch eines Aufstandes in Paris sei ihm nichts bekannt, doch sei die Lage für Frankreich fürchtbar ernst. Nach den über jeden Zweifel erhabenen Angaben des deutschen Generalstabes sei die französische Armee im Zentrum durchbrochen und schon in der nächsten Zeit dürste die deutsche Armee direkt auf Paris losmarschieren. Der Botschafter führte sodann weiter aus: Das große siegreiche deutsche Volk war aber stets von innigem Friedensbedürfnisse befeet. Wie groß und vornehm Deutschland die auswärtige Politik führt, dafür will ich Ihnen einen Beleg bieten. Ich erinnere an die Karollinenfrage. Deutschland hatte die Inseln als res nullius befehzt und Spanien opponierte dagegen. Während sonst ein siegreiches Volk in solchem Falle an das Schwert kopft, hat Deutschland die Angelegenheit dem Schiedsrichteramt des Papstes unterbreitet, wohl wissend, wie das Urteil ausfallen würde. Deutschland hat mit edler Geite vor Spanien den Hut gezogen. Der Geist, der damals diese Politik Deutschlands diktierte, ist bis zum heutigen

Tag der traditionellen Geist der deutschen Politik. Es ist der Geist vornehmster Großzügigkeit und vor allem selbstloser Friedensliebe. Wenn nun Deutschland mit Frankreich endgiltig Abrechnung hält, so wird es sich nicht einen Frieden, sondern den Frieden sichern. Zum Schluß betonte der Botschafter, daß die Meldung einer auswärtigen Zeitung, in Spanien seien 5000 deutsche Gefangene interniert worden, eine Unmöglichkeit darstelle. Es sei möglich, ja wahrscheinlich, daß 5000 Deutsche und Oesterreicher aus Südfrankreich nach Spanien geflüchtet seien, aber von Gefangenen sei keine Rede. Er bitte, dies zu veröffentlichen.

• Wien. Die Abendblätter berichten über die in Konstantinopel, Bukarest und Sofia herrschende Entrüstung wegen der unerschrittenen Sprache, welche die russischen diplomatischen Vertreter gegenüber den dortigen leitenden Staatsmännern führten, um sie zu bewegen, daß diese Länder sich Rußland anschließen. Dabei sollen deutliche Anspielungen auf das Los gesaßen sein, das Stambulow getroffen hat.

• Wien. Der Befehl des Kaisers Franz Joseph an den Panzerkreuzer „Kaiserin Elisabeth“, in Anstalt mitzukämpfen, hat hier große Freude und Genugtuung hervorgerufen. Die „Reichspost“ schreibt: Die treue Waffenbrüderlichkeit zwischen Oesterreich-Ungarn und dem Deutschen Reich endet nicht an den Grenzen Europas, gehe es zum Siege, gehe es zum Tode. Die Welt erlebt ein Schauspiel der Treue so leuchtend, herrlich und gewaltig, wie die Geschichte noch keines kennt. An solcher Treue, die die ganze Welt umspannt, und einer ganzen Welt von Arglist und Lüge Trost bietet, muß der Ansturm der Triplicente zurückweichen. Das „Fremdenblatt“ sagt: Der hochherzige, ritterliche Befehl des Kaisers wird überall, wo Sinn für Ehre und Treue lebt, den tiefsten nachhaltigen Eindruck machen.

• Wien. Der Kriegsberichterstatter Koda-Koda meldet: Ein aus dem Kriegspressquartier eingetroffener Reisender erzählt, die Engländer hätten in Antwerpen mehrere Laufende Mann gefangen und die Festungswerke besetzt.

• Genf. Die Pariser Morgenpresse fordert die Bevölkerung auf, der französischen Kriegsleitung ihr Vertrauen voll zu erhalten. Das Beispiel des britischen Volkes, das selbst in einem kritischen Augenblicke, solle vorbildlich sein. Das Ergebnis der schon angekündigten Unterredung mit dem französischen Generalissimo Joffre ist kurzgefaßt noch unbekannt.

• Rom. Botschafter Volati ist gestern vormittag nach Berlin abgereist.

• Bukarest. König Karl, der einige Tage unspählich war, ist wieder hergestellt. Er hat gestern die türkischen und griechischen Delegierten empfangen.

• Sofia. Die Meldungen von den deutschen Erfolgen in Frankreich und Belgien machen auch hier einen tiefen Eindruck.

• Sofia. Aus Sofia wird gemeldet: In der Nacht zum Donnerstag erschien eine Division der russischen Schwarzmeer-Flotte vor Burgas. In der Stadt entstand eine Panik. Viele Bewohner räumten die Häuser und verließen die Stadt.

• Konstantinopel. Nach Blättermeldungen werden die ottomanischen Untertanen in Frankreich wie Feinde behandelt. In Marseille wurden sogar türkische Frauen tätlich beleidigt und nach auf die Straße gejagt.

• Konstantinopel. In einer Besprechung der Reise des Ministers des Innern Zalaat und der Kammerpräsidenten Hatt Bey nach Sofia und Bukarest weist Tanin mit lebhafter Vertriebung auf den Empfang hin, den beide in Sofia gefunden haben. Die Fragen, die in Bukarest zur Verhandlung gelangten, wären von größter Bedeutung, da es sich nach Blättermeldungen um die Inselfrage handelte.

### Bermischtes.

• Pap. Wilhelm. Das Telegramm, in dem der Kaiser der Kronprinzessin den Sieg ihres Mannes anzeigt, wird sichtlich überall in Deutschland lebhaften Widerhall finden. Die schlichtbürgerliche Art, in der der Monarch mit seinen Kindern verkehrt, hat ihn auch jetzt in dieser ehrennen Zeit nicht verlassen. Gott gibt er die Ehre des Sieges. Aber die herzlichste Freude, die er über den Sieg seines ältesten Sohnes und Erben empfindet, läßt sich doch nicht zurückhalten hinter dieser Demut. Und wie hier der Vater sich freut über den Erfolg des Sohnes, so gab die Kaiserin ihrer mütterlichen Freude Ausdruck, als sie die Nachricht vom Falle Namurs erhielt. Sie erfuhr es von einem alten General, der ihr in einem Berliner Hotel, in dem sie gerade einen Besuch machte, begegnete. Mit den Worten: „Na Gott sei Dank, da können wir ja alle zufrieden sein; drei meiner Jungen sind auch in Belgien“, gab die hohe Frau ihre Freude kund, als deutsche Fürstin und deutsche Mutter.

### Berliner Kriegsecho.

Man schreibt aus Berlin: Berlin steht unerschütterlich im Zeichen der ruhmvollen Siege, die fröhliche Gedächtnis und begeisterten Sang hervorgezaubert haben. Wir wollen von ganzem Herzen hoffen, daß wir auch fernherhin nur gute Nachrichten von den Kriegsschauplätzen erhalten und noch häufig berechtigten Siegesjubel erheben können. Aber wir dürfen doch niemals vergessen, daß auch der größte Sieg bezahlt werden muß mit dem kostbaren Blute unserer Truppen und daß uns rüchlich in Gestalt der Verlustlisten die genaue Rechnung für unsere Erfolge überreicht werden. So manche Frau geht jetzt schon in Berlin im schlichten schwarzen Kleide einher und trauert um einen Helden. Auch die Opfer des Krieges wollen wir immer mitfühlend gedenken. Denn der Krieg ist nun einmal „ein roh gewaltigant Handwerk“. Das werden auch die Flüchtlinge aus Ostpreußen empfinden haben, die ihre volle Scheune und ihre viehreichen Ställe im Stiche lassen mußten, um ihr Leben vor den Kosakenhorden in Sicherheit zu bringen. Weit über 2000 sind in den letzten Tagen hier eingetroffen und jeder Zug bringt neue Scharen herbei. Welche Voraussicht hat aber alle Schwierigkeiten, die die Aufnahme solcher Menschenmassen notgedrungen bereiten mußte, spielend überwunden. An 500 mährischer Landkute wurden in Charlottenburg in Privathäusern und Hotels untergebracht, während an 1500 in den Unterkunfthäusern der Stadt Berlin vorübergehend ein Heim gefunden haben. Vorübergehend — denn bald werden sie aufs Land gebracht werden und andere werden nachrücken. Man merkt die bange Sorge um ihr Hab und Gut auf den verwitterten Gesichtern, aber alle sind doch von der festesten Ueberzeugung geleitet, daß auch bessere Tage kommen werden, wo sie nach einem glorreichen Siege der deutschen Truppen wieder ihre Heimat werden aufsuchen können. Das Rote Kreuz, das die Versorgung der Ostpreußen in die Hand genommen hat, zeigte hier wieder einmal, was es zu leisten imstande ist. Man ließ die Bewohner von Nachbarbürgern wohlwollend zusammen, um den Flüchtlingen von vornherein das Gefühl der Vereinsamung in der Großstadt, die die meisten ja noch nie mit Augen gesehen haben, zu nehmen. Die Schwestern nehmen sich vor allem der Säuglinge an, die täglich von ihnen gebadet und sorgfältig gepflegt werden. Und so sieht man nach den ersten Tagen auch schon wieder hoffnungsfrohe Mienen. Am liebsten haben sich die Kinder dreingefunden, die genau so munter wie in der Heimat, ihre Spiele aufgenommen haben.

Auch Verwundete bergen jetzt die Mauern Berlins in großer Zahl; aber wenn man die Lazaretts betritt, so wundert man sich über das fast lustige Treiben, das darin herrscht. Die Leichtverwundeten gehen in den Sälen umher und unterhalten sich mit ihren Kameraden über ihre Erlebnisse. Von einer Enttäuschung, wie sie häufig nach den ersten Schlachten eintritt, ist nicht das Geringste zu spüren, im Gegenteil: alle sind begeistert von dem Feldzuge und zählen die Tage, bis sie wieder hinaus und vor den Feind können. Es ist so eine gesunde Mut in allen, die nur das Bewußtsein, für eine gerechte Sache zu kämpfen, auf die Dauer verleihen kann. Ein schon älterer Soldat zeigt voll Stolz eine Kugel, die ihm ein hinterlistiger belgischer Franktireur in die Schulter gefaßt hat; etwas tiefer und es wäre aus gewesen, aber daran denkt er gar nicht „Man an den Feind“, das ist der Bekante, der alle besetzt und den auch die Schwerverletzten inbrünstig hegen. Und wie immer in den letzten Wochen, wohin man auch kam: so kann man auch hier beim Anblick dieser fröhlichen Soldaten, die in heißer Feldschlacht gefanden und ihr Blut gelassen haben, und trotzdem wieder in den Kampf wollen, die Ueberzeugung mitnehmen: Lieb Vaterland magst ruhig sein.

### Der Fall von Namur.

Die ganze Größe der neuen Ruhmesstat unseres Heeres kann man erkennen an der Wichtigkeit Namurs als Festung. Namur ist von einem Kranz von neun Panzerforts umgeben, von denen sich drei zwischen dem Ober- und Unterstrom der Maas befinden, zwei liegen zwischen der Maas und dem Südrast der von Westen kommenden Sambre, vier Forts schützen Namur halbkreisförmig gegen Norden. Diese Forts sind Panzerforts mit dreifachem Grundriß und mit modernen, schweren Geschützen armiert. Neben den eigentlichen Festungstruppen sollte eine Division die Besatzung bilden. Namur wird auch wie Dülich zu einem Stützpunkt umgewandelt werden. Damit ist der Besitz des süblichen Belgiens vollständig gesichert.

Mit unwiderstehlicher Siegeskraft rücken unsere Truppen immer weiter in Belgien vorwärts. Schon ist bis auf wenige Forts die ganze Maasbefestigung in unsere Hände. Seitdem vor einigen Tagen das Sperrfort Huy von uns besetzt werden konnte, bildete Namur das letzte belgische Hemmnis auf der großen Völkerstraße durchs Maastal nach Paris. Nun ist auch dieses größtenteils gefallen, zum andern Teil reiß zur Uebergabe. Unsere wackeren Truppen werden kein lang Zerberufen machen, sondern in kürzester Frist mit sieggewohnter Tapferkeit sich zu Herren der ganzen Festung aufschwingen.

• Berlin. Mit der Verwaltung der okkupierten Teile des Königreichs Belgien ist von Sr. Majestät dem Kaiser unter Ernennung zum Generalgouverneur der Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz beauftragt worden. Die Zivilverwaltung ist dem zum Verwaltungszweck ernannten Regierungspräsidenten von Sandt in Rakon übertragen worden, dem für die Dauer seiner Tätigkeit das Prädikat Excellenz beigelegt ist. Dem Verwaltungschef sind beigegeben der Oberregierungsrat von Bussow aus Kassel, Landrat Dr. Kaufmann aus Güt-

**Wetterwarte.**

Barometerstand  
Mittags 12 Uhr.

Sehr trocken	770
Beständig sch.	760
Schön Wetter	750
Veränderlich	740
Regen (Wind)	730
Sturm	720

Temperatur:  
Tages Temp. v. vergang. Nacht + 15°C.  
Temp. von heute früh 8 Uhr + 18°C.  
Nächste Temperatur von heute + 23°C.  
Mittags 12 Uhr + 20°C.  
Mittags 12 Uhr + 20°C.  
Mittags 12 Uhr + 20°C.

Wetterprognose  
der R. S. Landeswetterwarte für den 27. August.  
Südwestwind, wolkig, etwas Temperaturrückgang,  
keiner erheblicher Niederschlag, Gewitter nicht ausgeschlossen.  
Niedere Wasserstand: — 96.

Heeren, Justizrat Erdmann, W. d. N. aus Köln, der bisherige Kommandant in Brüssel, Legationsrat Kempff, sowie der Bürgermeister von Voelkel aus Oranienburg. Die Besetzung weiterer Beamten, insbesondere von Technizern der Berg- und Bauverwaltung ist in Aussicht genommen. Der Generalgouverneur Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz hat sich zur Uebernahme seiner neuen Tätigkeit bereits nach Belgien begeben.

**Berlin.** In der „Kreuztg.“ liest man: Die Namen der Männer, denen die Verwaltung dieses mit heißer Bravour und mit schweren Opfern erkaufte Gebietes anvertraut ist, haben in Deutschland besten Klang. Die Interessen Deutschlands werden bei ihnen gut aufgehoben sein. Sie werden in kurzer Zeit Zustände herbeiführen, die eine Sicherung gegen neue Friedensstörung für alle Zukunft ausschließen. Es ist ungemein charakteristisch, heißt es dann, daß die sehr begreifliche Niedererschlagenheit im belgischen Volke, die schwere Enttäuschung, die alle Kreise dort ergriffen hat, in Lohn und Mut gegen die französischen und englischen Bundesgenossen ausarten, die Belgien schmächtig in Stid gelassen hätten.

**Berlin.** In der Einsetzung der deutschen Verwaltung in Belgien meint die „Post. Ztg.“, es wäre schwer, eine Persönlichkeit zu nennen, die mehr allgemeines Vertrauen genießt als Generalfeldmarschall v. d. Goltz. Neben Saezler gilt er als der populärste Militär.

**Berlin.** In seinem Bericht über den Einzug unserer Truppen in Namur schreibt der Kriegsbereitschatter Bougard aus dem Großen Hauptquartier: Wo die Besetzung günstig erscheint, läßt sich die belgische Bevölkerung noch immer zu hinterlistigen Ueberfällen auf einzelne Soldaten oder Patrouillen hinterziehen. Da, wo dies geschieht, lerne ich die vergeltenden Taten des Krieges in ihrer fürchterlichsten Gestalt kennen. Aber gleich daneben, wo sich die Bewohner neutral verhalten hatten, waren die Häuser unberührt, und Männer und Frauen saßen unbehelligt und oft gemeinsam mit unseren Soldaten vor den Türen.

### Bilder von den Stätten deutschen Ruhmes.

Ausführliche aus kriegerischer Zeit von W. H. Eberwein (W. Albrecht).

#### I. Kriegergräber.

Stätten des kriegerischen Kampfes, zunächst Stätten der grauenvollsten Verwüstung, soweit der Blick reicht. Später aber Gefilde hehrer Erinnerungen für den Sieger, tiefer Wehmut für den Besiegten, geheiligter Boden für Freund und Feind. Dieser Boden hat ein hohes Ideal vergossen. Dieser Boden birgt die Reiter der Helden, die mitten in der höchsten Keuchung der Lebensenergie von einem feindlichen Geschoss plötzlich stumm gemacht oder infolge schwerer Wunden bald nach dem Fallen vom Frieden des Todes umschattet wurden. So atmet auch jedes Schlachtfeld Friedhofstimmung. 44-Jahre konnte seit dem letzten großen Kriege das deutsche Volk seine Toten in feierlicher Weise auf den Friedhöfen der Heimat begraben. Der Gedanke an ein Grab auf dem Schlachtfeld ist ihm fremd geworden in langer Friedenszeit. Nun aber hob über Nacht der Krieg sein ehernes Würfelstück an um das Schicksal ganzer Völker und das Leben vieler Tausende. Neue Schlachtfelder entstehen im Osten und Westen des Reiches. Neue unermessliche Ruhmestruänge beginnen unsere stolzen Fahnen zu zieren. Aber es galt und gilt auch Graben zu schaufeln und die Gefallenen fern der Heimat in den kühlen Schoß der Mutter Erde zu betten. Von ihnen singt ein altes Kriegeslied aus dem 17. Jahrhundert:

Wer aber in der Schlacht  
frei vor dem Feind gefallen,  
dem wird sein Grab gemacht,  
drei Salven drein erschallen.  
Wiel Ehr hat er:  
er liegt als Held.  
Seine Seele steigt ins Himmelszelt,  
braucht Erd und Welt nicht mehr.

Kein gefallener Soldat bleibt im modernen Kriege lange unbestattet. Wie 1870 am 1. September während der Schlacht bei Sedan zehntausend schützliche Jäger, gebett vom Infanterieregiment Nr. 104, mitten im feindlichen Feuer ihren toten Kameraden bei Daigny ein würdiges Grab bereiteten und dann tapfer weiterkämpften, so wird es auch im gegenwärtigen Kriege auf deutscher Seite wieder geschehen und vielleicht schon geschehen sein. Das

### hoffnung und Glück.

Roman von E. v. Buchholz. 48

„So!“ Biola sagte eine Weile nichts. Wählich bekamen ihre Augen einen helleren Glanz. „Und nun erzählen Sie mir etwas von sich.“

Walder hörte auf mit Malen. „Gnädigste, das möchte ich lieber nicht tun.“

„Warum?“

„Das ist, wie die Letztre mancher modernen Romane, nicht für die Ohren einer wohlgezogenen jungen Dame geeignet.“

Biola drehte sich um. In ihren Augen lag ein Ausdruck halb von Reugier, halb von Unbehagen.

„Sie haben wohl schon viel erlebt?“

„O ja, Gnädigste, ich habe schon ziemlich viel erlebt.“

„Und das wollen Sie mir nicht sagen?“

„Rein, Gnädigste, lieber nicht! Ihnen lieber nicht!“

Biola spielte verlegen mit ihrem Verlobungsringe. Sie wußte nicht recht, was sie sprechen sollte. Es erschien ihr, die sie in den festen Formen einer vornehmen Gesellschaft gelebt hatte, so wunderbar, daß ein Mann, mit dem sie freundschaftlich verkehrte, eine Vergangenheit besaß, die er vor einer Dame geheim hielt. Eine unklare Empfindung schwebte ihr vor von Armut, Künstleridealismus und Modellen. Künstler waren eben andere Menschen.

Walder bestete einen langen Blick auf sein Modell.

„Sie würden mich nicht nachsichtig beurteilen, Gnädigste, wenn Sie alles wüßten.“ fuhr er fort. „Damen in Ihrer Lebenslage sind meist so unzulässig. Sie können sich nicht in die Seele von uns einmischen. Aber ein Künstler muß frei sein. Er kann sich nicht dem Zwange der landläufigen Gesetze unterordnen, die sind für kleine Geister notwendig, aber nicht für einen frei schaffenden Künstlergeist.“

Biola sagte nichts. Nachdenklich sah sie vor sich hin. —

Walder hatte sich auch im Pastorenbau vorgestellt und war, Dank seiner ungenierten Art, dort bald recht intim geworden.

Mit Meta verkehrte er ganz freundschaftlich.

Eines Tages, als er mit dieser plaudernd im Wohnzimmer

saß, entdeckte er ihre Zeichnung, Magdalenes Kopf, der an der Wand angezweigt war. Ohne Umstände löste er das Bild ab und hielt es ans Licht. „Donnerwetter, wer hat das gemacht?“

Meta erklärte sich als Urheberin.

Er schüttelte verwundert den Kopf. Hätte Ihnen, offen gesagt, so was nicht angetraut. Wer Photographien ausmacht — famos ist das gemacht! Warum sind Sie denn nicht Künstlerin geworden?“

Meta gab den Grund an. „Ich müßte früh verdienen, nicht nur für mich, auch für Mutter und Schwester.“

„Unfaim!“ Er sah mißbilligend auf. „Wenn jemand echtes, richtiges Talent hat, darf er dies nicht durch die Rücksicht auf andere verkümmern lassen. Kein Mensch im Leben, der Großes geleistet hat, ist rückständig gewesen. Das Genie hat sich allemal durchgesetzt, und wenn auch die Umgebung daran zugrunde ging. Sie durchgehen — das ist das Geheimnis des Ruhmes, überhaupt der Größe.“

„Aber das Gefühl meiner Pflicht —“ wollte Meta einwenden.

„Ach, Pflicht! Pflicht!“ rief Walder ungeduldig. „Was ist das für ein Wort. Pflicht ist allemal der Begriff für selbstgesteckte Grenzen. Warum zümen Sie sich denn so ein? Werden Sie dadurch glücklicher?“

„Für mich ist diese Lehre nicht,“ erwiderte Meta.

„Warum denn nicht, mein Fräulein? Sind Sie von den Demutsbazillen schon so durchsieht, daß Sie für eine freie, freie Lebensanschauung nicht mehr das rechte Verständnis besitzen, Verehrteste?“

Meta schüttelte den Kopf. „Ich habe andere Ansichten. Uebrigens können Sie nach dieser Zeichnung doch noch kein abgeschlossenes Urteil über meine Fähigkeiten fällen; Sie wissen ja gar nicht, ob ich Farbenfäule habe.“

„Geben Sie, Verehrteste. Das steht unsreiner schon an der Art, wie Sie Licht und Schatten verteilen.“

Walder ließ sich ihren kleinen Vortrag von farbigen Stücken vorlesen. „Da ist ja der Bereich. Farbenfäule ist vorhanden. Daß Sie nicht viel gezeichnet haben, das sehe ich aus verschiedenen Fehlern. Schülzer, wie sie Anfänger machen. Aber

das Ganze! Eine persönliche Note ist darin und das ist die Hauptsache.“

Meta bestete die Zeichnung wieder auf ihren alten Platz. Was nicht alles Bedauern! Nun ist es zu spät.“

Walder protestierte. „Nicht zu spät! Kommen Sie nach München! Ich werde Ihnen selber Unterricht geben, unsonst, und ich garantiere Ihnen, daß Sie Bedeutendes erreichen. Dann können Sie immer noch Ihre Auserwählten mit durchfüttern. Mir selber würde es Spaß machen, denn ein echtes, richtiges Talent ist selten und meine Waischule leidet entschieden an Inferiorität.“

Meta brach das Thema ab. Für baldigen Gelderwerb kann er mir doch nicht garantieren, dachte sie, und soooo sollen inzwischen Mutter und Schwester leben?

„Erzählen Sie mir lieber von Ihren Arbeiten, Herr Walder. Haben Sie schon ausgestellt?“ fragte sie.

„Er sah sie verblüfft an. „Ausgestellt, fragen Sie? Ja, mein Fräulein, was für Zeitungen lesen Sie denn?“ Er ließ sich den Titel des Blattes nennen. Da stand ja auch die ganz ausführliche Beschreibung meines Bildes drin, das die silberne Medaille bekommen hat. Und das haben Sie nicht gelesen? Ja, meine Verehrteste, was lesen Sie denn überhaupt?“

Meta beruhigte den in seinem Künstlerstolz Verletzten: sie hätte nicht viel Zeit zur Lektüre und hat nun um die Erklärung des Dargestellten.

Es ergab sich, daß Walder die Photographien seiner Bilder bei sich trug, selbstverständlich auch das mit der silbernen Medaille getriebene „Gloria victis“: ein düsterer Himmel, weitabgehendes Gebirg, über der der verschimmelte Rauch von Pulverwolken liegt, augenscheinlich eine Stelle, an welcher der Krieg eben vorübergezogen ist. Ein toter Soldat liegt am Boden, mit den starren Wackelhänden die lustig flatternde Fahne noch fest umkrampft haltend, daß sie aufrecht steht — ein Vergessener, Unausgefundener. Neben ihm aber steht der Tod, das bleiche, grinsende Gerippe mit der Glippe und reicht ihm mit der Knochenhand den Vorbertrag: Gloria victis!

„Nicht gerade für ein Junge-Damen-Doubois geeignet, aber sonst nicht übel, versichere ich Ihnen,“ meinte Walder. „Genial wirkt das noch viel überzeugender. Der düstere Himmel und das weiße Knochengerippe geben einen faszinierenden Kontrast.“

222, 20

Waise zur Verfügung gestellten 50000 Mark, sowie der von den Pfordbesitzern überlassenen Pfordbeaufschlagung gegen Verzinsung von 4,5 Prozent bei zweimonatlicher und 5 Prozent bei dreimonatlicher Kündigung, sowie

3. ev. durch Bombardierung der zum Bezirksvermögen gehörigen Wertpapiere.

Hierbei kam übereinstimmend zum Ausdruck, daß auch mit der Privat- oder mit der gewerblich organisierten Wohltätigkeit vorichtig zu Werke zu gehen sein wird, zumal man erst am Anfange des Krieges und in einer für die Erwerbs- und Unterhaltungsverhältnisse an sich günstigen Jahreszeit stehe.

Organisierung der Liebestätigkeit im Bezirk während des Krieges. Der Bezirksausschuß erklärt sich damit einverstanden, wenn in dem vom Herrn Vorstehenden eingeleiteten Verfahren das Liebestätigkeitserlaß und ein Aufruf seitens des Bezirkes erlassen wird. Des weiteren wird die Frage über die Bewilligungslosigkeit während des Krieges bez. bei längerer Dauer die Inangriffnahme von Kostenträgen gestreift.

Weiter nahm der Bezirksausschuß Kenntnis von den Unterstützungen für Volksbibliotheken, sowie von der Verordnung, Wegebeihilfen betr.

Zustimmung bezw. Genehmigung wurde erteilt zur Ausbeziehung einer 37,9 A großen Fläche aus Raudorf b. Gr. und Einbeziehung in den Stadtbezirk Großhain; dem Nachtrag zum Ortsstatut für Strauch; der Einverleibung von Wistanda mit Strichen; der Anordnung über Verkündigung allgemeiner Anordnungen in Webingen — Aushängekasten —. Genehmigt wurden ferner das Ortsgesetz für die Landgemeinde Gröbba; die Abtrennungen von Bl. 33 für Rändrich, von Bl. 18 für Kofelitz, von Bl. 58 für Wändorf, von Bl. 21 für Lampertswalde; das Gesetz des Dobrabachverbandes I zu Kalkreuth um Genehmigung zum Einbau eines Grundstückes in das Wehr im Dobrabach oberhalb der Baumühle; das Gesetz der Gemeinde Webingen um Genehmigung zur Verwendung von Stammvermögen zum Wegebau; das Schankgesetz Ellenberger-Raudorf b. Gr., Ausdehnung der Schankverlaubnis auf den hinteren Garten des Grundstücks Ortst.-Nr. 84 B für Raudorf b. Gr.; das Schankgesetz Müller-Reinerdorf, Ausdehnung der Schank- und Tanzverlaubnis auf den geplanten Saalbau. Ortst.-Nr. 38 B; das Schankgesetz Kürle-Rabeburg, Bier- und Brauwirtschaft im Grundstücke Ortst.-Nr. 21 für Oberödern (Uebertragung); das Schankgesetz Lorenz-Kofelitz, Ausschank von Kaffee, Tee, Schokolade und Mineralwasser im Grundstück Nr. 33 B für Kofelitz (Uebertragung); das Gesetz Schütze-Raudorf b. Gr., Änderungen in der Kleinvertriebsverteilung im Grundstück Ortst.-Nr. 19 für Raudorf b. Gr.; das Gesetz t. Wehden-Rändrich um Prüfung zur Erweiterung der Elektrizitätsanlage; die Uebernahme einer bleibenden Verbindlichkeit seitens der Gemeinde Adelsdorf; und der Nachtrag zu dem zwischen der königlichen Amtshauptmannschaft und dem Abbede-eiseführer Wilhelm Stade in Großhain abgeschlossenen Vertrag.

Genehmigt wurde der Bezirksausschuß mit folgenden Punkten: Anerkennung der Berufsmäßigkeit des Gemeindevorstandes zu Röderrau; mit der Ausdehnung des Schankstättenerbotes für Steuerrestanten auf den Weid; von Kinotheatern (Ministerialverordnung vom 3. Juni 1914); mit der Festsetzung der Ortspreise gemäß Paragraph 160 Abs. 2 R. V. D. auf die Jahre 1915 bis 1918; den Wegebauunterstützungsgesuchen (Gröbba, Lampertswalde, Rändrich); sowie mit der Abänderung der Bekanntmachung, den Verkauf von Schwarzbrod Leir. Der Antrag zum Ortsgesetz über das Bauwesen in Röderrau wurde zurückgewiesen und auf das Unterstützungsgebet der Gemeindefraktion Gläubig-Ischalten 207 Mark gewährt.

Bedingungsweise Genehmigung fanden die Nachträge zu den Satzungen über Unterstützung der

### Sitzung des Bezirksausschusses

Dienstag, den 24. August 1914, vormittags 11 Uhr.

Kenntnis genommen wurde von Mitteilungen des Herrn Weh. Regierungsrat Dr. Uhlmann.

Unterstützung von Familien einbezüglicher Mannschaften: Der Bezirksausschuß erklärt sich damit einverstanden, wenn die Beschaffung der erforderlichen Mittel in folgender Weise geschieht:

1. Inanspruchnahme der zum Bezirksvermögen gehörigen Barbestände bis 10000 Mark.
2. Annahme der von privater Seite in dankenswerter

In den Richtersamt bezogen Gebirgen in den 2. Bestand...  
 ...  
 ...  
 ...

**Kufeke**  
 Bei Brechdurchfall, Diarrhöe und Darmkatarrh  
 die unbetterte, verdauungsregelnde, oft einzig bekömmliche Nahrung.  
 Seit Jahrzehnten tausendfach bewährt als Hausmittel.

**Kirchennachrichten.**

**Welsa:** Freitag, den 28. August, abends 7 Uhr Kriegsgesellschaft.  
**Vaupitz mit Zandtshausen:** Mittwoch, den 26. August, abends 7 Uhr Kriegsgesellschaft in der Pfarrkirche.  
**Zettich:** Mittwoch, den 26. August, abends 7 Uhr Frauen-Verein, 9 1/2 Uhr Jungfrauen-Verein und gleichzeitige Versammlung im Gasthof zum Stern aller Frauen und Jungfrauen von Zettich, Tr. Altd. Pl. Zettich und Grödel, welche sich an der Fertigung von Sachen für die Krieger betätigen wollen.  
**Donnerstag,** den 27. August, abends 7 1/2 Uhr Kriegsgesellschaft.  
**Glausitz:** Mittwoch, den 26. August, abends 7 1/2 Uhr Kriegsgesellschaft.  
**Schaltitz:** Donnerstag, den 27. August, abends 7 1/2 Uhr Kriegsgesellschaft.

Für die uns zur stattgefundenen Vermählung in so reichem Maße erwiesene Aufmerksamkeit sagen wir hiermit allen Freunden und Bekannten unsern verbindlichsten Dank.  
 Riesa, 26. August 1914.  
 Wilhelm Kraatke u. Frau geb. Hennicke.

**Verloren**  
 gestern Dienstag von Adde-rau nach Riesa, Bahnhofsstr., Goethestr. bis Wettiner Hof ein dunkles Umschlagbuch. Daselbe bitte gegen Belohnung abzugeben  
 Goethestr. 86.

**Lohnbuch verloren**  
 auf dem Wege vom Neubau an der Südstraße nach der Stadt. Abzugeben Goethestraße 8.  
 Verloren 2 Schlüssel mit Schlüsselring von der Goethestr. bis Leinwandfabrik. Gegen Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.  
 Schlüssel frei  
 Bahnhofsstr. 20, Stb. 1.

**Wer bar Geld**  
 bis 6% braucht auf Schuldsch. Schreib. bis 5 Jhr. rückzahlb. Reel. disktr. Zahlr. Dankfchr.  
 G. Otto, Breslau 1,  
 Alte Taschenstr. 23/24.

**2 Wirtschaftlerinnen**  
 auf groß. u. mittl. Landgut, 3 Wirtschaftsmädchen aufs Land, sowie viele Mädchen erhalten bei hohem Lohn sofort Stellung durch  
 Hermann Klingenberg, Stellenvermittler, Lommahsh, Markt 21, am Rathaus.

**Schuhmacher, Flied- und Waschfrauen**  
 finden Beschäftigung bei der **Erfolg-Abteilung 68.**  
 Angebote Woche I./68.

**Suche zum sofortigen Antritt tüchtige Großmagd,**  
 die gut melken kann.  
 Fischer, Seyda.  
 Ein fleißiges, williges Mädchen  
 im Alter von 15-16 Jahren wird für 15. September als Wirtschaftsmädchen gesucht von Frau Gutsbes. Groß, Lentewitz.

**Schuhmacher**  
 sofort gesucht.  
 Schuhhaus „Fortuna“, Hauptstraße 39a.

Einem zuverlässigen, ehrl. Mann als  
**Gelehrtensführer**  
 möglichst für sofort sucht  
 Paul Starke, am Albertplatz.

Stanzmesserfabrik sucht  
**Meister**  
 oder Person, die sich hierzu eignet, für dauernd gut honorierte Stellung per sofort. Umzug wird vergütet.  
 Bergnerwerke Gienach.

**2 Arbeiter**  
 für einige Zeit zur Dreschmaschine gesucht.  
 Mühlenwerke Velsitz.  
 Für Bodenarbeit suche mehrere  
**kräftige Leute.**  
 F. F. Gersten, am Bahnhof Stauchitz.

**Erfrischungstelle des Roten Kreuzes am Bahnhofs.**  
 Die Erfrischungstelle für die an die Grenzen beider Truppen ist mit der von den beiden Rote Kreuz-Vereinen auf dem Bahnhofs errichteten Erfrischungstelle für **Berwundete** vereinigt worden.  
 Allen dieherigen opferwilligen Gebern, allen freundlichen Helferinnen und Helfern wird für Ihre Dienste herzlich Dank gesagt. Die Ausweise werden zurückgegeben.  
 Prof. Dr. Göhl,  
 als 2. Vorsitzender des Zweigvereins zum Roten Kreuz.

**Einberufung**  
**österreichisch-ungarischer Rekruten und Ersatzreservisten sowie Landsturmpflichtiger.**

- Die Rekruten und Ersatzreservisten des Dienstjahrganges 1914 sowie alle im Jahre 1914 Stellungspflichtigen, welche bis jetzt ihrer Stellungspflicht noch nicht nachgekommen sind, haben binnen 24 Stunden nach Verkündung dieser Kundmachung aus ihrem Aufenthaltsorte abzugehen und so rasch als möglich bei dem der Einberufung in die Monarchie nächstgelegenen l. u. l. Ergänzungsbereichskommando einzutreffen.
- Sämtliche 42-jährigen und jüngeren Landsturmpflichtigen, die im Heere, in der Kriegsmarine, Landwehr (Landeschützen) oder Gendarmerie gedient haben und bisher noch nicht einberufen wurden, oder nach ihrer Einrückung wegen Standesübergang beurlaubt worden sind, haben, insofern sie laut ihres Landsturmpasses nicht waffenunfähig klassifiziert worden sind, am 1. September aus ihrem Aufenthaltsorte abzugehen und sich so rasch als möglich beim zuständigen l. l. Landsturmbereichskommando beziehungsweise beim heimatlischen l. und Landsturmtommando zu melden.
- Sämtliche vorherbezeichneten Wehrpflichtigen genießen auf den Bahnen des Deutschen Reiches gegen Vorweis ihres Militärdokumentes (Widmungsschein, Militärschein, Landsturmpass etc.) freie Fahrt und freie Bekleidung ihres Reisegepäckes.

Jene Wehrpflichtigen, die kein Militärdokument besitzen, haben sich sogleich mündlich oder schriftlich an die nächstgelegene l. u. l. Vertretungsbehörde wegen Beteiligung an einem Beglaubigungsscheine zu wenden und zu diesem Zwecke ein Legitimationsdokument (Reisepass, Heimatschein, Arbeitsbuch, Arbeitsverpflichtung etc.) vorzulegen.  
 Vom l. u. l. österr.-ungar. Konsulate in Dresden,  
 den 24. August 1914.

**Vereinsnachrichten**  
 Turnverein Riesa. Landsturmlente und alle die, die ihren Körper stärken müssen, haben dazu Gelegenheit in unserer Männerriege. Sie turnt Donnerstags von 7/9 Uhr. Auch Nichtmitglieder können daran teilnehmen und sind jederzeit herzlich willkommen.  
 N. S. Militärverein Grödel. Freitag, den 28. August, abends 8 Uhr außerordentliche Versammlung. Zahlreiches Erscheinen dringend erwünscht.

**Im Konkursverfahren über das Vermögen des Fiegeleibehlers Franz Oscar Borsdorf in Poppitz bei Riesa, Inhabers der Firma Dampfzylinderwerk Poppitz bei Riesa, dieselbst, soll mit Genehmigung des Konkursgerichts die Schlussverteilung erfolgen. Hierzu sind 4887 M. 10 Pf. verfügbar. Dazu kommen die Pfafen von den angelegten Geldern, während andererseits die Kosten des Verfahrens abgehen. Zu berücksichtigen sind nach dem auf der Gerichtsrechnerei des königlichen Amtsgerichts Riesa niedergelegten Schlussverzeichnis 1031 M. 39 Pf. bevorrechtigte und 4888 M. 25 Pf. nichtbevorrechtigte Forderungen.  
 Riesa, den 26. August 1914.  
 Der Konkursverwalter: Rechtsanwalt Dr. Wendt.**

**Landwirtschaftl. Maschinen und Geräte von der Firma H. Sack**  
 als Pflüge, Eggen, Drillmaschinen, sowie alle Ersatzteile usw. empfiehlt billigst M. Helbig, Maschinenbauer, Vertreter der Firma H. Sack für den Gerichtsbezirk Riesa.

**Alte Sterbefälle**  
 hat Ihre Zulasse für Riesa und Umgegend infolge Einberufung des derzeitigen Verreters zum Militär zu vergeben. Zulassverdienst monatlich ca. M. 25.—. Pensionsfähige Bewerber wollen selbstgeschriebene Meldungen unter D. 488 an die Geschäftsstelle dieses Blattes richten.

**Kohlen, Brikets Holz**  
 nur anerkannter Marken  
 Kohlenkontor Hans Ludwig  
 Riesa  
 Elbstr. 1

**Zugochsen.**  
 Von morgen Donnerstag mittag an stelle ich eine Auswahl bester  
**Zugochsen**  
 zum Verkauf.  
 Paul Richter, Grödel.  
 Ein febl. möbl. Zimmer zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**Prima Mariafahner Braunkohlen**  
 offeriert in allen Sortierungen ab Schiff in Dobberten Friedrich Branne.  
**Ein Pferd,**  
 guter Züchter, für leicht. Feldarbeit, in gute Hände zu verkaufen. Wo? sagt d. Exped. d. Bl.  
**Deutscher Schäferhund,**  
 bill. in a. Hände zu verkaufen  
 Krenzgrödel, Weißer Str. 2. l. r.

**Gute Speisefartoffeln**  
 empfiehlt billig im einzelnen u. ganzen (letzte frei Haus)  
 G. Grubke, Goethestr. 39.  
**Grügefutter,**  
 grobes und feines, empfiehlt G. Aichling, Altmarkt.

**Treibriemen**  
 bis 150 jede Breite stets am Lager.  
 Gustav Börner, Sattler u. Polstermeister, Riesa.

**20 Ztr. Hafer**  
 hat zu verkaufen  
 G. Weber, Seyda b. Riesa.

**Wir kaufen**  
 fortwährend jeden Posten **Roggen**  
 zu höchsten Preisen gegen sofortige Kassa.  
 Mühlenwerke Velsitz.  
 Für **Winterjaaten**  
 ist **Peru-Guano**  
 „Füllhornmarke“  
 der beste Dünger.  
 Er lockert die Ackerkrume und fördert die Care.

**Kohlen**  
 Bruder Paul-Schacht  
 — ab Schiff.  
 H. G. Hering & Co., Elbstr. 7.

**Primariafahner Braunkohlen, Steinkohlen, Braunkohlenbriketts, Steinkohlenbriketts, Anthrazit, Gaskoks, div. Brennholzer, scheitenechtes Bündelholz**  
 empfiehlt billigst  
 G. J. Förster.

**Die neuesten Kriegsdepeschen**  
 werden sofort nach Eintreffen an der Niederlage des Herrn Feins in Langenberg, beim Herrn G. B. Gackel in Grödel und am Gasthof Moritz angehängt.

**Vollkornbrot**  
 empfiehlt jetzt wieder  
 Th. Köhler, Bäckermeister.

**Sentgurken,**  
 jetzt ganz billig, empfiehlt jeden Posten  
 G. Grubke, Goethestr. 39.  
**Blumentohl,**  
 frisch und billig, bei  
 H. Grubke.

**Speisefartoffeln, (Kaisertrone), 2. Bntur 3 M., Futterkartoffeln, Bntur 1.75 M., franco Riesa, verkauft**  
 Rittersgut Kreinitz.

**Bliederbeeren, Tomaten**  
 empf. G. Grubke Goethestr. 39.

**Pflaumen,**  
 große, blaue, täglich 2 mal frisch, empfiehlt billig im Btler und megenweise.  
 G. Grubke, Goethestr. 39.

**Birnen**  
 in verschiedenen Sorten verkauft billigst  
 H. Kern, Elbstr. 2.

**Bohnen, grün,**  
 zum Einlegen empfiehlt  
 G. Grubke, Goethestr. 39.

**Holunderbeeren**  
 zum Einlegen,  
 Tomaten  
 empfiehlt  
 Georg Schneider, Wettinerstraße 29, gegenüber der Molkerei.

**Waldes Restaurant.**  
 Morgen Donnerstag  
**Schlachtfest.**  
 Gasthof Widrich.

Donnerstag, d. 27. Aug., ladet zum Schiachtfest freundenlich ein R. J. Schönlaken.  
 Für die liebevollen Beweise der Teilnahme beim Begräbnis unsern kleinen

**Kurt**  
 sagt hiermit allen herzlichsten Dank  
 Familie Richard Bränig, Langenberg, am 24. Aug. 1914.  
 Dank.

Für die so herzliche Teilnahme durch reichen Blumenschmuck, Wort und Schrift bei dem Begräbnis unserer viel zu früh von uns geschiedenen Tochter u. Schwester **Hilda Pinkert** sagen wir hierdurch allen den herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir den während der Krankheit helfend und tröstend zur Seite stehenden, ferner dem Herrn Klassenlehrer nebst Schützern für das Geleit zur letzten Ruhestätte. Dies alles hat unseren wunden Herzen wohlgetan. Die aber, liebe Hilda, rufen wir ein „Ruhe sanft“ in dein Ruhestad nach Welsa, am 24. August 1914. Die trauernden Eltern und Geschwister.

Die heutige Nr. umfasst 6 Seiten.

## Sieg der Oesterreicher über die Russen bei Krasnif.

Wir konnten bereits in der gestrigen Nummer des „Niesauer Tageblattes“ über die erfolgreiche Offensive der Oesterreicher gegen die Russen berichten. Die Meldung besagte, daß bei Krasnif zwei russische Korps unter schweren Verlusten von den Oesterreichischen Truppen zurückgeworfen worden seien. Daß es sich hierbei nicht nur um größere Gefechte, sondern um eine mehrtägige Schlacht gegen starke russische Streitkräfte gehandelt hat, geht aus nachstehender und heute mittag 1 Uhr zugegangener Fernsprechnachricht des Wolffschen T.-B. hervor, die wir sofort durch Extrablätter verbreitet haben:

**Wien.** Das Kriegspressequartier meldet amtlich: Die Ständige Schlacht bei Krasnif endete gestern mit einem völligen Siege unserer Truppen. Die Russen wurden auf der ganzen etwa 70 km breiten Front geworfen und haben fluchtartig den Rückzug gegen Subila angetreten.

## Waffenbrüder.

Mittich, Huy, Namur erobert, ganz Belgien mit vorläufiger Ausnahme Antwerpens, unter einem deutschen Gouverneur; flutende, brausende Heereswogen aus Mitteleuropa stürzen der französischen Grenze entgegen, Telegraphie und Postverbindung ist unterbrochen, die belgischen Zeitungen müssen in deutscher Sprache erscheinen: das Schicksal des Landes liegt bereits fest in deutschen Händen. Keiner der großmächtigen Bundesgenossen, auf deren Hilfe das kleine Land so bestimmt gerechnet hatte, war rechtzeitig zur Stelle. Was können Frankreich und England jetzt hinterher noch tun? Besatzungstruppen zur Verteidigung Antwerpens stellen? Sie werden bald froh sein müssen, den letzten Mann zur eigenen Kriegsführung frei zu haben. Geld zuführen? Die halbe Milliarde Francs, die angeblich jetzt zur Hälfte aus Frankreich, zur Hälfte aus England der belgischen Regierung angeboten ist, verspätet sich in Wirklichkeit vielleicht noch ebenso mit ihrem Eintreffen, wie die fest zugesagte militärische Hilfe. Und wenn sie rechtzeitig käme, würde sie gegenüber der Kriegsnot des ganzen Landes nur ein Tropfen auf einen heißen Stein sein. Mit Geld allein ist die belgische Herrschaft ja überhaupt nicht mehr zu retten. Man begreift die grenzenlose Enttäuschung der Belgier über die Haltung ihrer Bundesgenossen. Sie hat, wie zahlreiche Berichte holländischer Zeitungen und Reisenden übereinstimmend feststellen, bereits die breitesten Volksmassen ergriffen, und sie muß vor allem die herrschende Oberschicht bedrücken, die alle friedlichen Angebote Deutschlands vor dem Einmarsch und nach Mittichs Fall unter Berufung auf die Hilfsbereitschaft der Verbündeten abgelehnt hatte.

Von diesem dunklen Hintergrund hebt sich umso leuchtender die Waffenbrüderschaft ab, die zwischen der deutschen und der Oesterreichisch-ungarischen Armee besteht. Sie besteht längst nicht mehr in löblichen Worten, sondern sie bekundet sich bereits durch erstaunliche Heldentaten. Nur ein Teil davon ist der Öffentlichkeit bis jetzt bekannt. Gegen die Serben haben deutsche Soldaten mit Auszeichnung in den Reihen ihrer Oesterreichischen Bundesgenossen bei Bisegrad mitgekämpft. Der Oesterreichische Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“ hat Befehl erhalten, sich den todesmutigen Verteidigern Nantchous zur Verfügung zu stellen, trotzdem sich Oesterreich-Ungarn mit Japan bis dahin nicht in Kriegszustand befand. An der russischen Grenze weichen seit Wochen deutsche und Oesterreich-ungarische Truppen in der gemeinsamen Abwehr des barbarischen Feindes. Wir haben allen Anlaß, nach diesen Erfahrungen noch auf manche weitere leuchtende Bezeugung treuer Waffenbrüderschaft zwischen den beiden Kreuzarmeen zu hoffen.

Die vielbesprochene und gelegentlich verpöbelte „Abfertigungstreu“ bewährt sich in der Zeit bitterster Not. Das schärfste Schwert, das Germania schon mehr als einmal bei diplomatischen Verwicklungen zu Gunsten der Donaumonarchie in die Waagschale werfen konnte, zeigt jetzt im blutigen Ringen seine Kraft. Der Glanz der Oesterreichisch-ungarischen Truppen reißt die reichsdeutsche Bevölkerung zur Bewunderung hin. Weider Armeen glanzvolle Taten stärken das Vertrauen beider Völker auf endgültigen Erfolg. Vereinte Kräfte führen zum Sieg!

Dieses felsenfeste Vertrauen stützt sich freilich noch mehr als auf die seither bewährte glänzende Waffenbrüderschaft auf die innere Gerechtigkeit der Kriegsführung beider Verbündeten. Nicht zur Erweiterung ihrer Machtstellung zogen sie das Schwert, sondern zur Verteidigung ihrer Ehre und ihrer Ehre. Den Oesterreichisch-ungarischen Staatsmännern blieb nach der heimtückischen Ermordung des Thronfolgerpaars gar keine Wahl: sie mußten wirksame Vorkehrung gegen Wiederholung verdrähtlicher Anschläge treffen und, als ihnen das Serbenvolk dies versagte, zur Kriegserklärung schreiten. Und Deutschland mußte nicht nur aus Vertragspflichten, sondern zur Verteidigung seiner eigenen in einem Vernichtungskrieg gegen die Donaumonarchie bedrohten Ehre mit ins Feld ziehen. Daß die obersten Kriegsherren beider verbündeten Reiche zwei in der ganzen Welt anerkannte Friedensfürsten sind, erhöht

vor dem Gewissen der Nationen und vor dem späteren Urteil der Weltgeschichte die Gerechtigkeit der Sache, für die diese Waffenbrüderschaft sich einsetzt.

Ein einzig Volk von Brüdern steht im schweren Verteidigungskampf gegen fast das ganze übrige Europa. Es wird siegreich aus allen Mienen hervorgehen, weil die Gerechtigkeit niemals mit Kanonen und Kriegsschiffen niedergemacht werden kann.

## Kurzer Kriegsbericht.

Zur Veröffentlichung zugelassen durch das Oberkommando in den Marken.

Von einem unserer militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Das für unsere Väter glücklich verlaufene Gefecht gegenüber einer englischen Kavalleriebrigade bei Mauberge, nichtig bedeutend sichtlich als Antwerpen, läßt die Vermutung zur Gewissheit werden, daß englische Truppen auch an der französischen Küste an das Land stiegen, in Dünkirchen und Calais usw. Ein Teil der englischen Feldarmee aber wurde kurz nach der Kriegserklärung Englands als auf dem Kontinent gelandet gemeldet. Es handelt sich vielleicht um denjenigen Teil der englischen Armee, der immerwährend auf dem Kriegsfuß erhalten wird. Mit einem Wort: Wir haben es nunmehr in Belgien mit zwei Kriegsschauplätzen zu tun. Einmal sollen die Belgier, aber wer weiß, in der Gegend von Antwerpen stehen, vielleicht durch englische Truppen unterstützt.

Andererseits marschieren englische Truppen als linker Flügel-Element der französischen Hauptarmee gegen Osten; kamen aber einen Posttag zu spät, um Einfluß auf die Entscheidungen in Lothringen nehmen zu können. Nun sind auch glücklicherweise unfahbar schnell Namur und Huy in unsere Hände gefallen. Falls es sich bewahrheitet, daß stärkere russische Streitkräfte ins Innere Ostpreußens eingebrungen sind, bleibt dem tapferen ersten Armeekorps unserer Meinung nichts übrig, als auf Königsberg zurückzugehen, um nicht in der linken Flanke gefaßt zu werden. Hier bietet sich ihm die Gelegenheit, links an der Düme, rechts am Treibsching angelehnt, vielleicht durch Besatzungstruppen Königsbergs verstärkt, dem Feinde nochmals die Stirne zu bieten. Pelvotnachrichten betunden, daß Sumbinnen in die Hände des Feindes übergegangen ist.

## Weitere Kriegsnachrichten.

Wieder ein deutscher Prinz gefallen.

Das Hofmarschallamt in Weiningen teilt mit: Prinz Friedrich, Bruder des Herzogs von Weiningen und Vater des Großherzogs von Sachsen, ist am 23. August vor Namur durch einen Granatschuß getötet worden.

Belgien der erledigte Bär.

Zu der Meldung, daß die gesamte belgische Presse in deutscher Sprache erscheint, schreibt der Berliner Lokal-Anzeiger: Also Belgien hat einen deutschen Gouverneur. In Belgien erscheinen deutsche Zeitungen und die französische Sprache wird neben der deutschen auch weiterhin geduldet werden. Das ist ein vielversprechender Anfang. In der Hand dieses Gouverneurs — seinen in ganz Deutschland bestens bekannten Namen werden wir hoffentlich recht bald der Öffentlichkeit verraten dürfen — sind die deutschen Interessen vortrefflich aufgehoben und Belgien oder das Land, das bisher diesen Namen geführt hat, wird unter seiner Obhut von den Schrecken der durch die eigene Verdorbenheit verschuldeten Kriegswirren sich rasch erholen können. So kurz die Meldung ist, die uns von den ersten Maßnahmen des deutschen Gouverneurs Kunde gibt, so viel sagend ist sie. Ganz Belgien ist in unserem Besitz, nur Antwerpen wird noch verteidigt. Das kleine Königreich wird nicht mehr von der Regierung verwaltert, die sich nach Antwerpen zurückgezogen hat; es ist einem deutschen Gouverneur unterstellt, der vernünftig vom Kaiser mit allen erforderlichen Vollmachten ausgestattet ist, um deutsche Gerechtigkeit und Ordnung in das — ach so neutrale — Land hineinzubringen. In zahlreichen Zuschriften, die wir in den letzten Tagen erhielten, wird die Forderung erhoben, daß ganz Belgien deutsch werden müsse. Einzelne Leser wieder glauben uns zur Vorsicht mahnen zu müssen. Man solle das Fell des Bären nicht verteilten, ehe er erledigt sei. Nun, dieser Bär ist erledigt, und wir wählten wirklich nicht mehr, was uns hindern sollte, der Forderung Ausdruck zu geben, daß diese vom deutschen Volkstheater zur Strecke gebrachte Beute auch ganz und ungeteilt dem deutschen Volke gebührt.

Das Militärwochenblatt über den Sieg in Lothringen.

Das „Militärwochenblatt“ schreibt im journalistischen Teile über den Sieg in Lothringen: Diese gewonnene Schlacht ist den größten Siegen des Jahres 1870/71 gleichzustellen. Man bedenke, daß sie nicht ganz drei Wochen nach Ausbruch der Mobilmachung trotz des zeitlichen Vorsprungs der Franzosen an vorbereitenden kriegerischen Maßnahmen gewonnen ist. Wer das zu beurteilen weiß, wie es bei dem gallischen Temperament nach einer solchen Niederlage bei den französischen Truppen aussehend wird, wieviel moralische Einbuße, Menschen- und Materialverlust die geschlagene Armee erlitten hat und wie fern sie steht, welche gewaltigen Anstrengungen es für eine erklaffige Führerschaft und Kriegsverwaltung bedarf, um eine solche bedrohungene Armee, wie sie die geschlagene französische Armee heute darstellt,

wieder zu einer operationsfähigen Truppe zu machen, der wird zustimmen, daß die Trümmer dieser selben geschlagenen französischen Armee nicht vor sechs bis acht Wochen wieder im Felde wieder erscheinen können. Unseren heißen Dank für die ruhmvolle Tat der Armee in Lothringen drücken wir aus durch den Ruf: Se. Königl. Hoheit Kronprinz Rupprecht von Bayern, der siegreiche Führer in der ersten großen entscheidenden Schlacht dieses Krieges: hurra!

Die Franzosen müssen Farbe bekennen.

Nach einem den italienischen Blättern zugegangenen und aus Rom übermittelten offiziellen Berichte ist in Paris am 24. August 11 Uhr abends folgendes offizielle Komunique ausgegeben worden: Westlich der Maas wurde unsere Armee von Deutschen angegriffen. Sie hielt bewundernswert Stand. Zwei französische Armeekorps rückten vor und wurden mit mörderischer Feuer empfangen. Sie wichen nicht. Als aber die preussische Garde Gegenangriff ausführte, mußten sie sich zurückziehen. Feind enorme Verluste. Westlich der Maas hatten die Franzosen in schwierigem Gelände Vortrösbewegung gemacht und wurden dann heftig angegriffen. Nach sehr lebhaftem Kampfe mußten sie zurückgehen. Südlich des Semois nahmen englische und französische Truppen gebiete Stellung. Sie blieben intakt. Unsere Kavallerie hat nicht gelitten. Physischer und moralischer Zustand unserer Truppen ausgezeichnet. Die französische Armee wird jetzt defensiv bleiben, um die Offensive im geeigneten Moment wieder aufzunehmen. Unsere Verluste sind bedeutend, aber noch nicht genau anzugeben. Das Komunique erklärt schließlich, es sei zu bebauern, daß der Angriffsplan seinen Zweck nicht erreicht habe, und fügt dann hinzu: Die Defensivstellung der Franzosen bleibt gegenüber dem Feinde, der schon geschwächt ist, vollkommen fest. Teile einer selbständigen deutschen Kavallerie-Division auf dem äußersten Flügel seien in das Gebiet von Roubaix-Tourcoing eingebrungen, das nur von Territorialtruppen verteidigt werde.

Neber das neue Kruppgeschütz.

Schreibt der „Tag“: Die Tatsache, daß es möglich war im Frieden Geschütze von derartigter Wirkung undemerkter Herstellung, gibt uns einen Beweis für Deutschlands Vorbereitungen im Frieden. Es wird ja ohne weiteres einleuchten, daß eine große Anzahl Leute beim Zustandekommen eines derartigen Geschützes mitwirkten, wobei eines jeden Fertigkeit an den Tag kommt. Der Deutsche hat im Frieden so heimlich gebaut, und dies Geheimnis zu bewahren gewußt, daß der Feind erst bei der Wirkung der Geschütze davon erfuhr.

Die Oesterreichisch-serbischen Kämpfe bei Uvack und Wardise.

Aus Serajewo wird gemeldet: Die noch vor Beginn der Oesterreichischen Operationen über Uvack und Wardise in das Grenzgebiet eingebrungenen Feinde wurden am 20. August angegriffen und aus den ebenso gut gewählten, wie hergerichteten Stellungen in der Richtung auf Uvack überall zurückgeworfen. Bei diesen Kämpfen, zu denen auch das deutsche Detachement aus Stulari freiwillig rühmlichst Anteil nahm, haben unsere Truppen trotz des schwierigen Geländes und der äßen Verteidigung und des überlegenen und in wohlangelegten Befestigungen befindlichen Gegners mit bewundernswertem Fleiß gekämpft und bewiesen, daß sie von demjenigen Geiste erfüllt sind, wie er die Oesterreichisch-ungarische Armee in einer jahrhundertalten Geschichte zu Ruhm und Ehre geführt hat. Die aus Truppen aller Teile der Monarchie zusammengesetzten Armeekorps haben mit großem Schneid und Todesverachtung den an Zahl überlegenen, kriegsgewohnten und erditterten Gegner von seinem großen Irrtum geheilt, daß die serbische Tapferkeit unbezwinglich sei. Das deutsche Detachement bezahlte seine Tapferkeit mit dem Tode von drei Soldaten und der Verwundung von zwei Offizieren und 21 Mann.

Heidenkampf Oesterreichischer Truppen.

Einem Telegramm des Kriegsbürochatters des Berliner Tageblattes aus dem Oesterreichischen Hauptquartier (russischer Kriegsschauplatz) entnehmen wir folgendes: Oesterreichisches Hauptquartier, den 24. August. Zu dem Heidenkampfe bei Kamontko Strumilowa wird folgendes bekannt: Ein russisches Reiterregiment drang in den Ort ein. Der dort zufällig verwundet zurückgebliebene Hauptmann Gebauer behauptete mit 100 Trainoldaten und 13 Sanitätskämpfern den Ort gegen die Uebermacht. Von den Verteidigern wurden 28 schwer verletzt. Mittags rückte Oesterreichische Infanterie und Kavallerie ein, die den Gegner und ein zweites nachgerücktes Reiterregiment zurückwarf und dann die Russen auch aus Turynka vertrieben. Ein Oesterreichischer Flieger, dessen Benzintank angepöffen war, nahm auf russischem Boden eine Notlandung vor. Er verstaubte seine Uniform und reparierte den Schaden inmitten des Feindes, dann flog er wieder auf und landete bei seiner Truppe.

Serbische Unmenslichkeiten.

Aus Wien wird gemeldet: Die serbische Regierung hat gegenüber dem spanischen Gesandten in Bukarest in einem von dem Ministerpräsidenten und Minister des Wehrwesens Paskich gezeichneten Telegramm behauptet, das Oesterreichisch-ungarische Hauptquartier habe dem Kommandanten der in Serbien eingebrungenen Truppen Auftrag gegeben, die auf dem Felde stehende Ernte zu vernichten, die Oesterreicher anzulinden und die Einwohner zu Wien oder gefangen zu nehmen. Auch hätten die Oesterreichisch-ungarischen Soldaten unerschönte Grausamkeiten begangen und selbst Kinder und

alle Frauen nicht verschont. Dadurch seien die serbischen Soldaten so aufgebracht, daß es schwer falle, sie von Vergeßlichkeit zurückzuführen. Die serbische Regierung erhebt schließlich den spanischen Befehl, der österreichisch-ungarischen Regierung diese Tatsachen mitzuteilen und sie wissen zu lassen, daß Serbien genötigt sein werde, zu Respektvollen Härteren Natur zu greifen, zu denen das internationale Recht sie berechtigt. Es ist ganz klar, was mit dieser bewußten lägenhaften Darstellung von serbischer Seite bezweckt wird. Es soll einfach den Vorkämpfern zuvorgekommen werden, die zu erheben das tatsächliche Verhalten der Serben in diesem Kriege die österreichisch-ungarische Regierung ohnehin früher oder später gezwungen hätte. Schon die bisherigen Berichte von den serbischen Kampfschauplätzen haben verschiedene Grausamkeiten der serbischen Kriegsführung und ein völkerrechtswidriges Vorgehen der von den Behörden aufgelegten Bevölkerung festgestellt. Das Armeekommando hat Erhebungen in dieser Hinsicht angeordnet, die bisher für den Raum um Schabag abgeschlossen sind und folgendes Ergebnis geliefert haben: Bei Serbisch-Schabag sind wiederholt Verbrechen verübt worden. Soldaten unserer Armes gefunden worden, so ein Leutnant mit aufgeschlagenem Bauch, ein Soldat mit ausgestochenen Augen, in deren Höhlen Uniformknöpfe eingepreßt waren, und ein Soldat an einem Baume hängend, dem Kopf und Arme schütten. Die Einwohner von Serbisch-Schabag und den umliegenden Ortschaften haben auf unsere Truppen meist von hinten geschossen, besonders auf die Offiziere und kleinen Abteilungen. Selbst als Schabag schon 24 Stunden in unserem Besitze war, wurde noch auf aufziehende Soldaten geschossen. Die Schützen sind standrechtlich erschossen worden. Aus einer Fabrik in Schabag wurde wiederholt auf unsere Leute geschossen, einmal sogar von dem Fabrikchef aus in die Offiziersmanege auf die dort versammelten Offiziere. Die Fabrik ist von uns niedergebrannt worden. Bei Miskar wurden Leute, die auf durchziehendes Militär geschossen hatten, gefangen genommen. Ein Leutnant, dem die Gefangenen vorgeführt wurden, verlegte auf Menschlichkeit die Freilassung einer schwangeren Frau. Raum freigelassen, zog das Weib einen Revolver und erschoss den Leutnant von hinten. Während des Kampfes bei Telerisch wurde von serbischen Truppen die Parlamentärsflagge gehißt. Der österreichisch-ungarische Kommandant befahl daraufhin die Einstellung des Feuers und näherte sich den Serben, die sodann auf 300 Schritt Entfernung gegen ihn und seine Leute ein mörderisches Feuer eröffneten. Mit Vorliebe beschossen die serbischen regulären Truppen unsere Verbandspläne und Verbundenträger. Eine Patrouille, die einen verwundeten Obersten transportierte, wurde aus nächster Nähe niedergeschossen. Selbst serbische Kinder beteiligten sich an diesen Unmenslichkeiten.

#### Dramatisierende Engländer.

Wie das „Journal d'Italia“ aus der Umgebung des Kommandanten des englischen Mittelmeergeschwaders erfahren hat, bereiten die Engländer eine friedliche Besetzung von Triest vor. In Malta sei bereits ein Manifest in italienischer Sprache gedruckt. Dazu bemerkt die „Tribuna“ kritisch und läßt: „Wir müssen vom militärischen Standpunkte heroorheben, daß eine Landung von Triest, bevor die Verbündeten sich Pola bemächtigt haben, wenig wahrscheinlich ist. In Pola ist noch eine harte Nuß zu knacken, und ferner scheint man die militärischen Aktionen zu Vande obliß außer acht gelassen zu haben.“

#### Die verführte Siegesdepesche des Großfürsten.

Reuter teilt mit, daß die russische Botschaft in London von folgender Depesche des Großfürsten Nikolaus Kenntnis erhielt: Nach zweitägiger Schlacht in der Umgebung von Gumbinnen siegten die russischen Truppen. Wir fanden drei deutschen Armeekorps gegenüber und erbeuteten zahlreiche Kanonen. Die Deutschen erlitten schwere Verluste und wurden gezwungen, sich zurückzuziehen. Unsere Truppen verfolgten den Feind. Diesen Erfolg errang die Armee des Generals Rennenkampf. Der Sieg hat große strategische Bedeutung. Gollub und Insterburg wurden von den Russen besetzt. (Bekanntlich haben in diesen Kämpfen die „besiegten“ Deutschen 8500 Gefangene gemacht. D. Red.)

#### Einem interessanten Feldpostbrief

über Kriegserlebnisse bei Lüttich veröffentlicht der „Anzeiger“ von Aischersleben. „Wir hatten sehr unter der drückenden Hitze zu leiden. Das belgische Land ist herrlich. Reich an Wäldern und Vieh. Herrenlos laufen ganze Herden von Kühen und Pferden herum, die Bewohrer sind teils tot, teils gestochen. Als Jäger mit Musik hier eingezogen, wurde aus allen Häusern geschossen, wenige von ihnen blieben. Während dieser Zeit schlug sich unser Regiment in der Umgebung vor Lüttich von Dorf zu Dorf durch, die voller Rebellen steckten. Der Belgier ist feige und hinterlistig. Aber die Bevölkerung der Dörfer mußte schwere Sühne erfahren. Aus Dörfchen, wo geschossen wurde, wurde mit Sturm herangerückt, die Rebellen, in einem Dorfe einige Hundert, erschossen und die sonst so friedlichen und schönen Orte durch Brand in Trümmerhaufen gelegt. Teilweise wurden wir aber wieder gut aufgenommen, und die Leute gaben ihr Bestes, was wir denn auch in Anerkennung durch Bezahlung des Verbrauchten und durch Schonung ihrer Häuser lohneten. Gestern zogen wir dann hier in die Zitabelle ein, auf der lustig die schwarz-weiß-rote Fahne flatterte. Die Zitabelle brachte uns 7000 Gefangene, tausende von Armeerevolvern, Munition, Geschütze usw. in die Hände. Ein wüstes Durcheinander ist in den Räumen Uniformen, Anstrichstoffe, verdorbener Proviant, der von Belgiern vor der Einnahme ungenießbar durch Verschütten usw. gemacht ist. Kanonen und Waffen alles durcheinander mit Schutt und Kehricht. Die Dachstühle der Kasernen, die Mauern, alles ist wüst zertrümmert durch die sicheren Schüsse der Deutschen. In einem Kellerraum verbrachte ich mit meiner Abteilung von 20 Mann die Nacht. Hier mußten wir jedoch erst aufräumen, wollten wir uns vor Ungeziefer und dergleichen schützen. Hausweise trugen wir die verlassene Munition, breckige Matrasen und dergleichen an die Luft, die durch die Hitze verpestet ist. Momentan sind viele Soldaten beschäftigt, die Reste zur Vermeidung

von Krankheiten zu begraben. Während ich dies schrieb, liegt ich auf dem Festungswall bei meiner gewaschenen Uniform, die trocken soll, ich habe mir eben die Hühner spezial, Blasen aufgeschlitten und verbunden. Mein beider Kamerad liegt neben mir (Luna) und sehen wir über Lüttich zu unseren Füßen das groß und schön vor uns liegt, hinüber nach Osten nach unserm Vaterland.“

#### Zur Frage der Kriegssteuer.

Wie von unserer Militärbehörde der Provinz Lüttich, der belgischen Hauptstadt Brüssel usw. auferlegt werden kann, sei daran erinnert, daß die deutsch-französischen Waffenstillstandsbedingungen vom 28. Januar 1871 der Gemeinde Paris die Zahlung von 200 Millionen Franc innerhalb 14 Tagen auferlegten.

#### Eindringung türkischer Militärschwärmer in Deutschland.

Das türkische Generalkonsulat hat im Auftrage der türkischen Regierung alle türkischen Staatsangehörigen im Alter von 20 bis 45 Jahren zu den Höhen berufen.

#### Beschlagnahme japanischer Gutshaben.

Aus Frankfurt a. M. wird gemeldet: Das Reichskonsulat hat die Beschlagnahme der japanischen Gutshaben in die Wege geleitet.

#### Ergreifendes Beispiel deutscher Heldengröße.

Aus Wilmersdorf wird geschrieben: Ein Alterspaar bekommt von seinem einzigen einen Kartengruß vom Schlachtfeld: „Wir geht's soweit ganz gut; befinde mich den Umständen angemessen wohl; bin bloß ein Ende länger geworden.“ — Die Verlustliste des letzten Tages besetzt die Allen dahin, daß ihrem wackeren und standhaften Sohn beide Beine weggeschossen wurden.

#### Eine wohlverdiente Auszeichnung.

Aus Wien wird gemeldet: Kaiser Franz Joseph hat dem Major Schneider vom deutschen Sturmbataillon, der sich bei den Kämpfen in Biograd auszeichnete, die Eisene Krone mit der Kriegsdekoration in Eichenlaub verliehen.

#### Abbruch der Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Japan.

Dem japanischen Botschafter am Wiener Hofe wurden gestern mittag die Pässe zugestellt. Der österreichisch-ungarische Botschafter in Tokio wurde abberufen.

#### Bestrafung von Granitkuras.

Der Gouverneur der Festung Metz, von Ooen, gibt unter dem 21. August zur Warnung bekannt: Bei dem gestrigen Kampf um Romeny ist bedauerlicherweise wiederum hinterlistig von Jüdischen Personen auf unsere braunen Truppen, das 4. bayrische Infanterie-Regiment, geschossen worden. Ich habe darauf hin die Schuldigen erschießen, die Käufer aber völlig niederbrennen lassen, sobald der Ort Romeny vernichtet ist. Das mache ich zur allgemeinen Warnung für alle anderen Ortschaften bekannt.

#### Der französische Flieger Garros lebt.

• Saag. Der französische Flieger Garros, den man bereits totgefragt hatte, lebt ruhig in Paris, das er niemals verlassen hat.

#### Keine Mißhandlung der Deutschen in Rußland.

In dem Wunsche, der Wahrheit zum Siege zu verhelfen, ist der mit dem Schutze der Französischen, Russischen und belgischen Staatsangehörigen beauftragte spanische Botschafter in Berlin, Volodo Bernabe, vor einigen Tagen öffentlich in ritterlicher Weise den von der Deutschland feindlichen Presse im Auslande verbreiteten Verleumdungen entgegengetreten, wonach Angehörige der mit Deutschland im Kriege befindlichen Staaten in Deutschland unmensliche Behandlung, Verfolgung und Verurteilung zu erdulden hätten. Der Botschafter betont demgegenüber ausdrücklich, daß nach den freiwilligen eigenen Versicherungen seiner Schutzbesohlenen die Fremden vonseiten der Deutschen mit aller, ihrer miltären Lage schuldigen Rücksicht und Achtung behandelt werden. Die strenge Unparteilichkeit, die die neutrale Haltung Spaniens seinem Vertreter zur Pflicht macht, hat Herrn Volodo de Bernabe veranlaßt, dem Auswärtigen Amte heute mitzuteilen, daß der mit dem Schutze der Deutschen in Rußland betraute Geschäftsträger der Vereinigten Staaten von Amerika wörtlich erklärt habe, ihm seien keinerlei Klagen über Mißhandlung der 200 000 in Rußland wohnenden Deutschen zugegangen. Er erhalte vielmehr täglich Briefe und Telegramme, in denen er gebeten werde, dahin zu wirken, daß den Russen in Deutschland ja kein Leid geschehe. Der spanische Botschafter bittet, auch diese Erklärung zu veröffentlichen. Wir entsprechen dem berechtigten Wunsche des Herrn Botschafters umso lieber, als sich die deutsche Presse von jeder unbegründeten und sensationellen Verächtlichmachung Rußlands in Bezug auf die Behandlung der in Rußland wohnenden Deutschen frei gehalten hat, und als diese Versicherung des amerikanischen Geschäftsträgers zur Beruhigung aller derer dienen wird, die seit Wochen in Sorge und ohne Nachrichten über das Los ihrer noch in Rußland befindlichen Angehörigen sind.

#### Einzelheiten aus den Gefechten im Elsaß.

Nach Meldungen schweizerischer Blätter fand am Mittwoch, den 19. ds. Mts., ein größeres Gefecht in der Gegend von Altkirch (Obereisass) statt. Bei Tagdorf und Umgebung stießen deutsche Truppen auf überlegene französische Streitkräfte mit starker Artillerie. Die Deutschen hielten trotz starker Uebermacht lange aus und erfüllten so ihre Aufgabe, starke französische Kräfte festzuhalten, vortrefflich. Ueber die Kämpfe selbst wird der „Süda. Zeitung“ noch berichtet: Ungemein heftig war der Kampf in der Umgegend der „Drei Häuser“ und im Hundsbacher Tale. Auf den Höhen gegenüber von „Drei Häuser“ hatte die deutsche Artillerie vor dem Dorfe Kappel Ausstellung genommen, während die Franzosen von Altkirch über Tagdorf vordrangen in der Richtung gegen Zeitlingen. Hier wurde durch deutsche Artillerie französische Infanterie, die zum großen Teile aus Juaven bestand, zum Stehen gebracht. Das mörderische Artilleriefeuer brachte den Franzosen starke Verluste bei und warf sie in regellose Flucht. Ramentlich die Juaven sollen fürchterliche

Verluste erlitten haben. In der Gegend von Altkirch und Pfirt entspann sich zwischen französischer und deutscher Artillerie ein heftiges Gefecht, das mit der Befreiung eines ganzen französischen Kavallerie-Regiments bei Waldbirgshausen endete. Die Hauptmacht der französischen Truppen zog sich in der Richtung gegen Pfirtshausen zurück. Die Verwundeten beschäftigten überaus fleißig, daß die deutschen Truppen sehr viele Wessene machten. Aus Berenshausen, südwestlich hinter Kolbsberg, wird berichtet, daß dort drei Schwabronen afrikanischer Jäger eine Attacke gegen eine deutsche Kompanie ritten, die damit endete, daß die drei Schwabronen fast vollständig vernichtet wurden.

#### Ein Brief von der „Goeben“.

Von dem herzerfreudigen Selbstvertrauen, das unsere blauen Jungen besetzt, gibt folgender Brief eines Magdeburger eine neue Probe, der sich an Bord der „Goeben“ befindet: „Die inmitten der Grube vom Kriegsmühen Kohlenhaken senket Feuer treuer Hans. Western feil 4 Uhr haben wir einen Streich geliefert. Wir haben eine französische Stadt in Brand geschossen. Das war ein Hauptspieß. Denen mag das Kaffeetrinken auch vergangen sein. Als wir danach wieder zurückkehrten, verfolgten uns zwei große englische Dampfschiffe. Aber die konnten ja nicht mit uns mit. Wir haben denen telegraphiert, ob wir sie ins Schlepptau nehmen sollen, sie können ja sonst nicht vorwärts...“

#### Die Mitwirkung eines Luftschiffes am Kampfe.

Ueber die Beteiligung eines Luftschiffes am Kampfe, um Lüttich wird mitgeteilt: Unrichtige Vermutungen über die Beteiligung eines Luftschiffes an dem Kampfe von Lüttich haben — wie aus zahlreichen Zuschriften hervorgeht — vielfach die irrige Ansicht aufkommen lassen, das Luftschiff habe, um wirksam einen Angriff zu unternehmen, bis auf 600 Meter und darunter herabgehen müssen. Bei derartig geringer Höhe würde das Luftschiff — ganz abgesehen von dem großen Ziel, das es hierbei dem Gegner böte — Gefahr laufen, durch die Sprengwirkung seiner eigenen Geschosse beschädigt zu werden. Ein solcher Fehler ist deshalb auch selbstredend nicht gemacht worden. Alle auf dieser irrigen Nachricht beruhenden Vorwürfe von Seiten der Feinde sind daher gegenstandslos.

#### Ein italienisches Dementi.

Die offizielle italienische „Agenzia Stefani“ veröffentlicht folgende Mitteilung: Einige Schweizer Blätter, besonders die „Gazette de Lausanne“, veröffentlichten verheerende Korrespondenzen, in denen gemeldet wurde, daß 800 000 Soldaten in Venetien sich befänden und daß die Eröffnung eines Feldzuges der italienischen Armee bevorstehe. Diese Gerüchte, die zu dementieren eigentlich überflüssig sein würde, können durch die Bildung kleiner Lager hervorgerufen worden sein, die in der Umgebung aller Garnisonen nach der Einberufung der bekannten Reservistenklassen angeordnet wurden, und zwar zum Teil, weil die Räumlichkeiten nicht ausreichten, teils zu Ausbildungszwecken oder hygienischen Rücksichten. Aber diese Maßnahme erstreckt sich auf das ganze Gebiet des Königreichs. Sie wird dort sichtbar, wo die normalen Garnisonen zahlreicher sind, wie im Tale des Po und auch gerade in Venetien, kann aber auch auf der ganzen Halbinsel und selbst in Sizilien und auf Sardinien gleich festgestellt werden. Das beweist, daß diese Zeitungsnachrichten, die der von Italien in dem gegenwärtigen Konflikt eingenommenen Neutralität offenbar widersprechen, jeder Begründung entbehren.

## Tagesgeschichte.

### Deutsches Reich.

Berliner Arbeitslose. Die Berliner Gewerkschaftskommission der Organisierten mit insgesamt 300 000 Mitgliedern hat eine Zählung der Arbeitslosen vorgenommen, deren Ergebnis jetzt vorliegt. Danach sind über ein Sechstel der Angehörigen der freien Gewerkschaften, nämlich 57 188 Personen, gegenwärtig ohne Beschäftigung. An der Spitze steht der Holzarbeiterverband mit 14 000 Arbeitslosen. Die nichtorganisierten Arbeiter und die Angehörigen anderer Verbände eingerechnet, werden demnach in Großberlin annähernd 100 000 Arbeitslose zu verzeichnen sein.

Noch zahlreiche arbeitslose Arbeitsfähige vorhanden. Der Staatssekretär des Innern hat den Antrag des Vereins deutscher Juckerindustrie abgelehnt, allgemeine Ausnahmen von den Vorschriften der Gewerbeordnung über die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern zu gewähren. Es sind zur Zeit noch zahlreiche arbeitsfähige Arbeitslose vorhanden, die zunächst Beschäftigung finden müssen. Die öffentlichen Arbeitsnachweise, die Arbeitsnachweisverbände und letzten Endes die Reichszentrale der Arbeitsnachweise im Reichsamte des Innern sind auf Erfordern in der Lage, den Juckerfabriken Arbeitskräfte nachzuweisen.

Der Verwaltungschef für Belgien. Die Kölner Abendblätter melden aus Nachen: Nach einer Mitteilung ist der Regierungspräsident Dr. v. Sandt in Nachen zum Verwaltungschef Belgiens, soweit es in deutschem Besitze ist, ernannt worden. Die Stelle des Nachener Regierungspräsidenten bleibt bis auf weiteres offen.

### Amerika.

Aus New York wird nach Kopenhagen gemeldet, daß die amerikanische Regierung eine Proklamation erlassen hat, wonach kein amerikanischer Bürger Amerika verlassen darf, um am Kriege in Europa teilzunehmen. Falls ein Bürger einer der verschiedenen kriegführenden Nationalitäten, der zugleich Bürger der Vereinigten Staaten von Amerika ist, die Union in solcher Absicht verläßt, wird ihm nicht mehr erlaubt, nach Amerika zurückzukehren.